



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Ferdinand Freiligrath's gesammelte Dichtungen

Neueres und Neuestes - 1852 - 1870

Freiligrath, Ferdinand

1870

Der Dichter in den Revolutionen

urn:nbn:de:hbz:466:1-31734

Aus den Oden und vermischten Gedichten.

Der Dichter in den Revolutionen.

An A. Soumet.

Sterben, ohne
Zu leeren meinen Kächer! — sterben, ohne
Auf diese Henter, diese Sudler von
Gesetzen mich zu stürzen! ohne sie
In ihrem Kothe zu zertreten!

André Chénier.

„Der Wind entwirbelt von den Feldern
Die Sichel, die dem Aft entfiel;
Den Eichbaum schlägt er in den Wäldern,
Und auf dem Meer schlägt er den Kiel.
So, daß es Männer aus uns ziehe,
Drängt uns das Schicksal! Jüngling, siehe,
Daß, was die Welt und was dein Herz
Heimsucht, sich sondre deiner Seele!
Spar' deine Keue eignem Fehle,
Spar' deine Zähre eignem Schmerz!“

Was! unbedacht sind meine Lieder?
Soll ich in dieser Schreckenszeit
Taub sein dem Wehruf meiner Brüder,
Und jammern nur um eignes Leid?
Nein, heimathlos aus freiem Willen,
Durchschweift der Dichter, Schmerz zu stillen,
Die Länder; keines, das ihn hält!
Im Drang der Völker und der Heere
Steht er, die Lyra seine Wehre,
Wie Orpheus in der Unterwelt.

„Orpheus erlöst' an Aides' Thoren
 Die Schattenwelt — minutenlang.
 Du aber singst in Sünderohren
 Der Reue finstern Grabgesang.
 Wahnsinniger! hör' auf zu dichten!
 Willst du in der Arena richten,
 Eh' du dir selber Kränze raubst?
 O Mörder, kaum der Amm' entlaufen,
 Laß deine Unschuld Jahre kaufen,
 Eh' du an deine Tugend glaubst!“

Wenn das Verbrechen, als ein Drache,
 Straßlos und frech die Welt durchzieht,
 Dann übt Apollo selber Rache,
 Der Muse Lied wird Furienlied!
 Dem Gotte, dem ich mich ergeben,
 Folg' ich; nicht weiß ich, was mein Leben —
 Noch ist es rein! — bedrohen kann;
 Den Sternen folg' ich, die mir scheinen;
 Der Sturm zerreißt des Segels Leinen:
 Doch rettet es den Steuermann!

„Die Menschen wandeln, wie auf Dächern
 Nachtwandler; du nicht rettetest sie.
 Was irrst du schwächlich mit den Schwächern,
 Und schaust den Himmel ewig nie?
 Kannst du, seitdem du Mensch gewesen,
 Die Kette deiner Lage lösen,
 Brichst du nicht auch ein fremd Geschick?
 O, schone dein eintägig Leben!
 Sollt's keine Mutter für dich geben?
 Sprich, ward dir nicht der Liebe Glück?“

Wohl! aber meinen ird'schen Trieben
Wird einst der Himmel aufgethan.
Groß macht die Seele reines Lieben:
Zu sterben weiß, wer lieben kann!
Treu den Gerechten, die man richtet,
Preis't, wer in solchen Zeiten dichtet,
Die Helden, gern den Helden gleich.
Nach ihrem Märterthum zu ringen,
Hat für die Opfer er sein Singen —
Ein Haupt auch für des Henkers Streich!

„Einst, sagt man, schaut' in ferne Zeiten
Geweiheter Dichter heller Blick;
Enthüllen konnten sie und deuten
Der Welt ihr künftiges Geschick.
O, sag' den Menschen du dein Wissen! —
Du gehst, wie sie, in Finsternissen:
Vom Himmel fällt kein Strahl des Lichts;
Die Lyra mangelt der Propheten;
So blind, wie stumm, sagt den Poeten
Die Muse von der Zukunft Nichts!“

Frisch sieht man, wen ein göttlich Brennen
Durchglüht, der Zukunft sich vertraun;
Des Abgrunds Tiefe kann nur kennen,
Wer sich hineinstürzt ohne Graun.
Kühn taucht er in des Todes Nächte;
Des Lasters Glück büßt der Gerechte —
So spricht in seiner Brust ein Gott.
Im Sterben erst ein Prophezeier,
Zerreißt der Kerker ihm den Schleier,
Und Dreifuß wird ihm das Schafot,

„O, daß in mildrer Länder Thalen
 Du nicht das Licht zuerst gesehn,
 Wo reiner glüht der Sonne Strahlen,
 Wo Myrthen blühen und Aloë.
 Dort, fern den Nebeln, die dich tödten,
 Wird ohne Thränen dem Poeten
 Das Leben selber zum Gedicht;
 Dort fliegt die Taube, werth den Weisen,
 Für Jungfrau'n aus zu süßen Reisen,
 Dort, wo die Lieb' in Blumen spricht.“

Mein Trachten gilt dem Märterthume;
 Auf ehrlos Ruhn leist' ich Verzicht!
 Ich strebe rastlos nur nach Ruhme,
 Und den erwirbt das Glück mir nicht.
 Der Halcyon jagt, wenn es wettet,
 Daß ihm der Sturm das Nest zerschmettert,
 Drin sich sein süßer Schlummer wiegt;
 Doch durch Gewölk ist's, daß zum Siege
 Des Sonnengotts der Sohn der Blitze,
 Der unerschrockne Adler, fliegt!

Die Geschichte.

Ferrea vox.

Virgil.

1.

Gleichwie ein Meer, an Klippen reich und Schlünden
 Ist das Geschick der Völker dieser Welt.
 Blind, wer, was sie bedrängt, was sie empfinden,
 Nur für ein Spiel von Fluth und Winden hält!